

Weitwandern auf dem Rücken von Sir John

55 pferdefreundliche Betriebe und 850 Reitwegenkilometer: Die Mühlviertler Alm in Oberösterreich ist für Reiturlauber ein Traum. Auch Anfänger fühlen sich sofort wohl im Sattel

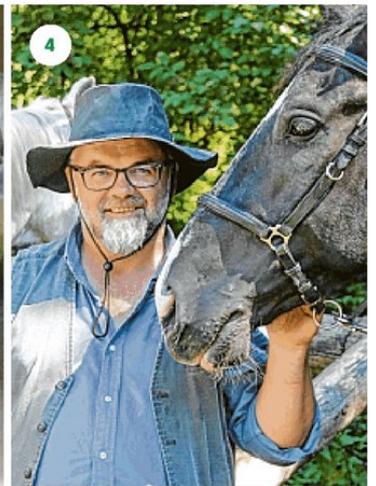
TEXT UND FOTOS: CHRISTIAN HAAS/SRT

Ja, ich bin ein Reit-Greenhorn. Ob es da eine gute Idee war, ohne große Kenntnisse einen mehrtägigen Wanderritt zu buchen? Auf dem Programm stehen pro Tag mehrere Stunden im Sattel, bis zu 30 Kilometer, die meisten davon zwar im Schritt, aber durchaus mit Trab- und Galopp-Passagen. Kurz: Hab' ich aufs falsche Pferd gesetzt? Doch Markus Danninger beruhigt: „Wir haben schon viele Menschen zum Reiten gebracht.“

Die Grundlagen dazu darf vor Ort seine Kollegin Jacqui legen. Der 47-jährige Co-Chef der bei Königswiesen gelegenen Moser Alm ist am Probereittag anderweitig beschäftigt, in seinem erhabenen Wirtshaus samt Terrasse, Ferienwohnungen und einem Gestüt samt einem guten Dutzend Pferden. Aber die Mittzwanzigerin kennt sich mit Pferden ebenfalls bestens aus und weist allen „passende Gefährten“ zu: den beiden Teenie-Mädels die munteren, aber

sanften Sam und Tokay und mir Sir John, „einen Lipizzaner, der zwar ein paar Jahre auf dem Buckel, aber auch viel Gefühl hat und einiges verzeiht“. Beim Kennenlernbürsten und Hufeauskratzen wecke ich offenbar sogleich sein Gefühl. „Deine Pflege scheint ihn zu entspannen“, bemerkt Jacqui und deutet dabei auf Sir Johns ausgefahrenen Penis.

Das legt sich bald wieder und ich ihm eine Decke, den Sattel sowie Zaumzeug und Zügel an. Als alle im Sattel sitzen, zieht unser Tross los



Richtung Ruine Rutenstein. Deren Burgturm erhebt sich majestätisch aus der hügeligen Landschaft, die sich zwischen Linz, Ybbs an der Donau und der tschechischen Grenze ausbreitet. Die dünn besiedelte Region, die vor allem landwirtschaftliche Betriebe beheimatet, ist wie gemacht für sanften Tourismus: Wandern, Radfahren – und Wandreiten. Vor allem, da kaum eine andere Region Mitteleuropas ein derart großes Wegenetz aufweisen kann. Mal sind es Forst-, mal Feldwege, mal geteerte Nebenstraßen. Nach abwechslungsreichen ein- einhalb Stunden erreichen wir die Schutzhütte bei der Ruine.

So sieht also eine reiterfreundliche Raststätte aus! Wie vor einem Saloon befinden sich hölzerne Anbindeplätze, Tränke inklusive. Da kann man besten Gewissens einkehren und die Ruine kennen lernen. Die Pferde lernen wir auch immer besser kennen, auf dem Rückweg sitzen wir fester im Sattel. „Sir John, ich mag dich“, flüster ich ihm zu, und ich meine, dass er ein „Ich dich auch“ zurückwiehert.

Wieder zurück auf der Moser Alm führen wir unsere neuen Freunde

in die modernen Boxen, wo sie sich auf ihr verdientes Heu stürzen. Unser Essen fällt fleischlastiger aus: Auf der Terrasse der Gaststätte bekommen wir Kistenbratl serviert, eine Spezialität der Region. Zum Glück sind es nur wenige Schritte zu unserer erst vor Kurzem eröffneten Ferienwohnung. Bei der alles andere als altbackenen Ausstattung bleibt man dank Pferdebildern übrigens voll „im Thema“ – erst recht, wenn am Fenster die Pferde auf der Koppel vorbeilaufen. Und ehrlich: Schöner als mit einem Schnauben in Hörweite kann man nicht einschlafen. Und aufwachen.

Gepflegte Pferde und Wege

So wie auch an Tag drei, beim Auftakt zum Drei-Tage-Ritt. Der Plan: Jacqui kutschiert das Übernachtungsgepäck zum jeweiligen Etappenziel, wir reiten hinterher, nur mit dem Nötigsten in den Satteltaschen. Schon deutlich entschiedener als tags zuvor lenken wir die Pferde auf einen hübschen Waldtrail. Der ist wie alle Wege, die wir gehen, top in Schuss. „Ein Erfolgsgarant“, weiß Markus, der als Obmann des Reitverbands Mühl-

viertler Alm vor Jahren alle 850 Kilometer abgeritten ist. Er weiß auch: „Nur zusammen sind wir stark. Deshalb ist jeder im Verband für einen Wegabschnitt zuständig, den er zu pflegen hat.“

Dass „Pferdereich“ nicht nur ein Marketingname für die Mühlviertler Alm ist, bestätigt Jacqui. Monatlang ritt sie durchs Land und entschied sich bewusst für einen Umzug in diese Region. „In ganz Österreich haben wir nirgends Leute getroffen, die Pferden und Reitern gegenüber derart aufgeschlossen waren wie hier.“ Die einen reisen mit eigenem Pferd an, das dann in der Gästebbox einer Unterkunft steht. Andere leihen sich Pferde und gehen mit Guide auf Tour.

So wie wir. „Wandreiten“, meint Markus, „ist das Gegenteil von Dressurreiten und ideal für alle, die neben dem Reiten auch die Natur genießen wollen.“ Im Fall des Mühlviertels sind das dichte Wälder, Blumenwiesen, bemooste Granithügel und Bäche, die wir überqueren. Und je mehr wir physisch hochkommen, über die Hügel der Gegend, desto mehr kommen wir psychisch runter. →

1 Durch die Hügel des Mühlviertels führen Hunderte Kilometer Reitwege. **2** Die Wanderreitgruppe ist startklar. **3** Pflegen, Säubern und Aufsatteln gehören zum täglichen Ritual. **4** Markus Danninger leitet den Wanderreitverband der Region.



5 Abendstimmung auf der Ruine Prandegg. **6** Auch auf dem Johannesweg wird geritten. **7** Pferdeguidе Jacky führt die Gruppe an. **8** Nicht einmal Regen kann die Reiter stoppen. **9** Ein Pferde-denkmal ... **10** ... an der Ruine Ruttenstein. **11** Ein Lipizzaner genießt die Reitpause.



Das Wackeln hat etwas Meditatives, ein Zustand, der sich in den kommenden Tagen noch verstärkt. An einem leichten Hang eröffnet uns Markus: „Lust auf Traben?“ Alle nicken. Und als die Vorderpferde starten, schaltet auch Sir John einen Gang hoch. Alles noch recht wackelig, aber: Lläuft! Später folgt eine weitere Trab-Session, bevor es heißt: „Jetzt Galopp!“ Eben noch die Ruhe in Person, hängt Sir John sich an die Fersen von Sam. Die etwa 500 Meter lange Strecke vergeht wie im Flug, einem recht turbulenten. Kurz schmerzt der „kritische Bereich“, doch ich sitze fest im Sattel. Und will mehr!

Vom Regen in den Reitpark

Bevor es so weit ist, müssen wir uns dem Wettergott beugen. Der hat sich Starkregen (samt Gewitter) ausgedacht. Gut, dass wir beim Reitpark Gstöttner Asyl bekommen. Wir finden eine Brettjause, einen Trockenraum und Platz für die Pferde. Planänderung. Die Pferde bleiben also über Nacht hier und wir fahren per Auto-Shuttle zur Taverne Prandegg, wo uns mit den „Pilgerkojen“ eine ungewöhnliche Unterkunft erwartet. Die in einem Gruppenraum befindlichen acht Doppelbetten (samt Vorhang!) sind vor allem bei Fans des spirituellen Johannesweges beliebt. Und Fans hat der Weitwanderweg viele. Seit 2018 gibt es auch eine viertägige Reitvariante.

Insbesondere am Finaltag merkt man: Unsere „Putzarbeiten“ werden routinierter, die Reitbewegungen geschmeidiger, die Muskelpartien trainierter und die Aufmerksamkeit für die Umgebung größer. Die besticht vor allem durch viel Stille, Weite, Grün. Und freundliche Mitmenschen: Kommt uns mal ein Pkw oder Traktor entgegen, wird immer abgebremst. Nur einmal wird es etwas aufregend, als wir durch den Ort Schönau reiten. Ein in ein Schlagloch tuckernder Bierlaster erschreckt den sensiblen Gaetan derart, dass er einen Satz zur Seite macht. Das meistert seine Reiterin souverän, beweist aber, dass man stets wachsam sein muss. Ein Pferd ist eben kein Auto, sondern ein Lebewesen mit Charakter. Und Gefühl. ■